

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Der Schulbauprogramm des Hochtaunuskreises ist ohne Zweifel sein Glanzstück. Seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten herrscht hier im Kreis parteiübergreifend Einigkeit, dass Investitionen in unsere Schulen das Herzstück unserer politischen Arbeit sind.

Dabei haben wir das Glück, dass die Investitionen auf außerordentliche Fähigkeiten im Bereich des Hochbaus treffen, was hier im Kreis zu vielen tollen Schulgebäuden geführt hat. Und eigentlich sollte der uns nun vorliegende Schulentwicklungsplan auch ein solches Glanzstück sein: Ein Plan, der die außergewöhnlichen Investitionen in die Bildung unserer Kinder hier im Kreis nach vorne stellt und unsere Position als Top-Schulstandort hier im Land manifestiert. Eigentlich.

Doch stattdessen decken die guten Voraussetzungen, die wir hier haben, quasi wie unter einem Brennglas die Schwächen eines dysfunktionalen Schulsystems auf. Der Spiegel beschrieb diese Schwächen vor einigen Wochen mit den Worten: Das Gymnasium wird zur neuen Einheitsschule. Die Schüler-Zahlen an den Gymnasien steigen immer immer weiter, während sie an allen anderen Schulformen sinken. Immer mehr Kinder drängen auf die Gymnasien, die immer schlechter mit der immer größer werdende Heterogenität der Lerngruppen umgehen können.

Warum können sie das nicht? Das Gymnasium an sich ist, ob man es mag oder nicht, als Eliteschule gedacht. Eine Eliteschule, die auf eine akademische Karriere vorbereiten soll. Sie hat weder die pädagogischen, noch die personellen Voraussetzungen, eine so breite, so unterschiedliche Menge an Schülerinnen und Schülern bedarfsgerecht zu unterrichten. Die Wirkungen sind verheerend. Das sagen nicht wir, das sagen uns die Pisa Studien der letzten Jahre.

Und der Frust steigt.

Der Frust steigt bei Kindern und Jugendlichen: Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die die gesamte Schulzeit darum kämpfen, nicht abgehängt zu werden steigt stetig. Andere wiederum lernen nicht ansatzweise die Grenzen ihrer Fähigkeiten kennen.

Der Frust steigt bei den Lehrkräften: Die einen reiben sich auf in dem Versuch, jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler, so individuell zu fördern, wie es nur geht und brennen dabei langsam aber sicher aus. Andere versuchen sich irgendwie davor zu schützen und werden dabei immer zynischer oder kündigen ganz. Vor zwei Wochen wurde bekannt, dass alleine letztes Jahr 27.000 Lehrkräfte gekündigt haben und aus dem Schulbetrieb ausgestiegen sind. Ausgestiegen aus gut bezahlten eigentlich unkündbaren Arbeitsverhältnissen. Und das in so unsicheren Zeiten wie heute.

Der Frust steigt bei den Eltern: Sie versuchen verzweifelt, fehlende Förder-Optionen durch privaten Einsatz, teuer erkaufte Nachhilfe Stunden und Psychotherapien zu kompensieren. Oder wandern gleich in private Schulen ab.

Der Frust steigt bei der Wirtschaft, die öffentlich darauf pocht, die Schulentwicklung mehr an den Bedarfen der Unternehmen im Hochtaunus auszurichten und somit den den Wirtschaftsstandort zu sichern.

Der Frust steigt an den Universitäten, die klagen, dass ein immer größerer Teil der Studierenden gar nicht mehr in der Lage ist, in einem akademischen Betrieb zu bestehen.

Gleichzeitig fehlt den anderen weiterführenden Schulen mehr und mehr die schülerische Basis für einen qualitativ hochwertigen Unterricht.

Aber was tun?

Nehmen wir mal an, man kann oder will nichts an dem zugrunde liegenden Prinzip eines dreigliedrigen Schulsystems und gleichzeitiger Wahlfreiheit der Eltern ändern. Dann gibt es nur eine Lösung: Man wird das Gymnasium nur dann retten können, wenn es gelingt, Alternativen dazu zu schaffen, die mindestens so attraktiv wie das Gymnasium selbst sind.

Wir Grüne haben im letzten Jahr versucht, mit unserem Antrag für eine Schule der Zukunft, für eine Leuchtturmschule einen Impuls zu setzen. Dabei hatten wir die Alemannenschule aus Baden Württemberg im Blick, die sich auf ein freies Lernen mit maximaler individueller Förderung fokussiert und damit überragende Ergebnisse im Rahmen des Zentralabiturs erzielt. Es spricht einiges dafür, dass ein solches Versprechen gerade auch hier im Hochtaunuskreis bei den Schulgemeinden auf großes Interesse stoßen würde.

Lassen sie uns noch präziser werden: Was wäre eigentlich, wenn die GAG nach dem Neubau, der im Rahmen des Schulentwicklungsplans vorgesehen ist, nicht einfach als „Neue GAG“ sondern als hessische Antwort auf die Alemannenschule wieder aufersteht? Könnte das nicht ein zentrales Problem dieses Schulentwicklungsplan lösen? Noch dazu ohne zusätzliche Investitionen, da der Neubau der GAG ja ohnehin schon eingeplant ist?

Ich weiß, was sie jetzt sagen werden - denn sie haben das schon in jeder Ausschusssitzung, in jeder Kommissionssitzung und in jeder der öffentlichen Anhörungen gesagt: Für die Inhalte der Schule ist der Kreis als Schulträger nicht zuständig.

Das ist richtig. Das verstehen wir auch. Aber gleichzeitig ist auch richtig, dass ohne den Kreis als Schulträger hier nichts an den Schulen geht. Das ist wie bei einer Fussballmannschaft: Der Torwart ist zwar nicht für das Tore schießen zuständig - aber ohne ihn verliert man. Und aus dieser Position heraus entsteht Macht. Diese begründet sich im Falle des Kreises nicht aus behördlichen Strukturen, sondern durch die Bürgerinnen und Bürger des Hochtaunuskreises, die in viele Jahren über eine Milliarde Euro für die Schulen aufgebracht haben. Daraus ergibt sich völlig zu Recht die Erwartung, auch entsprechend hochwertige Schulen zu bekommen. Und zwar Schulen als Ganzes. Nicht nur funktionierende Schultoiletten.

Weil wir gerade bei Macht sind: Dieser Schulentwicklungsplan entsteht in einer für unseren föderalistischen Staat sehr außergewöhnlichen Situation: Liebe CDU, liebe SPD - Ihre Koalition stellt zur Zeit den Landrat, den Ministerpräsidenten und den Bundeskanzler. Sie haben die Macht auf allen Ebenen. Und wie ein berühmter Philosoph sagte: „Mit großer Macht kommt große Verantwortung.“ Es ist ihre Pflicht, jetzt diese Macht zu nutzen, die riesigen Probleme, die wir mit und in unserem Schulsystem haben, zu lösen. Wenn ihnen das in der laufenden Wahlperiode NICHT gelingt, dann haben sie die Macht, die ihnen die Bürgerinnen und Bürger geliehen haben, nicht verdient.

Was uns wieder zurück zum Schulentwicklungsplan bringt: Der beinhaltet zwar eine Analyse der Situation - aber eine Lösung bietet er nicht. Er spricht davon, dass man die Eltern überzeugen müsse, passender zu wählen, aber wie oder womit man sie nach all den Jahren ausgerechnet jetzt überzeugen möchte, bleibt ein Geheimnis. Und falls das nicht fruchte, könne man ja die Plätze an den überwünschten Gymnasien rechtssicher verlosen. Wie es gerade in den letzten Wochen passiert ist. Welche Zielgrößen der betroffenen Schulen man damit anstrebt, weist der Plan übrigens nicht aus. Was nebenbei gesagt dazu führt, dass im Plan für 10 der 12 weiterführenden Schulen vorsichtshalber keine realistischen Schülerzahlen genannt werden. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Die Berechtigung, eine Eliteschule zu besuchen, wird in einer Tombola verlost.

Und laut dem vorliegenden Schulentwicklungsplan soll sich daran auch nichts ändern. Um mal in dem Fussballmannschaftsbild zu bleiben: Ein guter Torwart, hält nicht nur die Bälle, die auf sein Tor kommen. Er sorgt organisiert auch die Abwehr, treibt seine Vorderleute an und leitet bestenfalls die Angriffe ein. Dieser Schulentwicklungsplan aber zeigt einen Torwart, der in einem schönen Tor steht, mit vorgeschrieben Maßen - aber wenn es einen Elfmeter gibt, stellt er sich hinter den Pfosten, damit ihn der Ball nicht trifft.

Dieser Schulentwicklungsplan hat keine Lösungen. Er formuliert keine Forderungen an die anderen beteiligten Behörden. Er gibt keine Zuversicht an die betroffenen Schulgemeinden. Diesen Schulentwicklungsplan hat der Hochtaunuskreis im Jahr 2025 nicht verdient.